

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Molière's Charakter-Komödien

Die gelehrten Frauen

Molière

Hildburghausen, 1865

Anmerkungen

[urn:nbn:de:bsz:31-88868](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88868)

Anmerkungen.

1) Trissotin ist eine Anspielung auf den schöngeistigen Abbé Cotin, der gegen Molière geschrieben hatte, und den auch Boileau in seinen Satiren lächerlich machte. Bei der ersten Aufführung wurde er Tricotin genannt, und der ihn darstellende Schauspieler hatte sich bemüht, ihn so viel wie möglich in allen Neckerlichkeiten nachzuahmen. Voltaire's Behauptung, der Abbé habe sich so über diese theatralische Verisiflage geärgert, daß er davon gestorben sei, beruht auf einem Irrthum, denn er starb erst 1682. —

2) Dieser Vers ist eine Nachahmung eines Verses aus der *Asinaria* des Plautus Akt I, Scene III. —

3) Der Justiz-Palast, der zu Molière's Zeiten einen ähnlichen Anblick darbot, wie später das Palais Royal, und wie dieser der Versammlungsort und das Rendez-vous der höheren Stände war. Eine von Corneille's Komödien führt den Titel *la Galerie du Palais*. —

4) Belise ist eine Karikatur aus einer etwas älteren Zeit, wo die heroische Liebe an der Tagesordnung war, wo die Frauen einen großen Anspruch auf die Ergebenheit der Männer machten und von ihrer Macht über dieselben ganz durchdrungen waren. Der Platonismus Armandens war dagegen neueren Datums. Diese Philosophie der reinen Liebe führte die Preciösen in ihrer Konversation zu Ausdrücken, die Molière in Armandens Reden sogar noch gemißert hat. Sie nannten die Heirat das Ende der Liebe, den Abgrund der Freiheit und einige

schworen sogar: sie würden nie mit einem Manne von Fleisch und Blut brutalisiren. —

5) Die Preciösen rühmten sich, wie hier Belise thut, der großen Zahl ihrer Anbeter, denn zu dieser Zeit diente dies vor Allem zur Erhöhung ihres Ruhms, ohne ihrem Rufe zu schaden. Ganz keusche Damen hatten ihrer schönen Flammen kein Hehl und rühmten sich ihrer Liebesverhältnisse, ohne dabei ein tugendhaftes Ansehen einzubüßen, eine Sitte und Lebensanschauung, die die Galanterie am Hofe Ludwig XIV. charakterisirt; aus dieser ging dann die Sittencorruption der Regentschaft hervor und hatte die völlige Auflösung der Sitten unter Ludwig XV. zur Folge. —

6) Die Rolle der Köchin ließ Molière durch seine eigene Köchin, die ihm zum Modell gedient hatte, und auch Martine hieß, spielen, dieselbe, der er mitunter Scenen aus seinen Komödien vorlas, um zu sehen, welchen Eindruck sie auf solche Leute machten. — Als er ihr einmal etwas aus dem Stücke eines Anderen mittheilte, merkte sie es sogleich. —

7) Auch dieser Zug ist dem Zeitgeist entnommen, er erinnert an die oft sehr komischen und doch ernsthaft gemeinten Diskussionen über die Einführung neuer Wörter und Nebeweisen. Der Hofgrammatiker Vaugelas rief einmal aus:

„Es ist Niemandem gestattet, neue Wörter zu machen, selbst nicht den Alleinherrschern“.

8) Den französischen bäuerischen Schmeißer je avons vermochte ich eben so wenig wörtlich wieder zu geben, wie das Mißverständniß grand' mère für grammair. Vielleicht erscheint Gereduplirt und Unne-Liese als ein Ersatz dafür. —

9) Bekümmerniß, für sollicitude, ist vielleicht gewagt, doch ich bedurfte eines Solcizismus. Die Preciösen, wie der Verfasser des grand dictionnaire des précieux ausdrücklich sagt, gaben sich die größte Mühe, alle alterthümlichen Wendungen und Ausdrücke aus ihrer Sprache zu verbannen.

10) A connaître un pourpoint d'avec un haut-dechause, dieser Vers scheint dem Montaigne entlehnt zu sein, der den François, Herzog von Bretagne, sagen läßt: qu'une femme étoit assez scavante

quand elle seavoit mettre différence entre la chemise et le pourpoint de son mary.

11) L'air bourgeois, des atomes bourgeois. Diese Ausbrüde werden gleichfalls im Grand dictionnaire des Précieuses, das elf Jahre vor dem Erscheinen der Femmes savantes herauskam, angeführt.

12) Molière bezeichnet hier sehr deutlich den Abbé Cotin (geboren zu Paris 1604, Almosenier und Rath des Königs, starb 1682), von dem Oeuvres mêlées und Oeuvres galantes existiren, verspottet aber in der ganzen Rolle nur den präciosen Schöngelst in ihm und läßt den Geislichen und Prediger ganz bei Seite. Cotin hatte ihn zuerst in seinen Schriften angegriffen, und Molière bleibt in dieser Repressalie seinem System treu, nach dem nur das an einem Menschen in den Bereich der komischen Bühne fällt, was der Dessenlichkeit angehört.

Als Molière auf der mit der seinen rivalisirenden Bühne des Hôtel Bourgogne vom Schauspieler Montfleury war persiflirt worden, äußerte er: Ich gebe den Schauspielern gern meine Werke, mein Gesicht, meine Gesien, meine Deklamation Preis, aber dies Preisgeben hat seine Grenzen, und es gibt Dinge, die weder dem Zuschauer, noch dem, von dem man spricht, lächerlich sind. —

13) Dies Sonett findet sich in den Oeuvres galantes en vers et en prose de Mr. Cotin. Paris 1663. Es führt die Ueberschrift: Sonnet à Mademoiselle Longueville, à présent duchesse de Nemours sur sa fièvre quarte.

14) Die leichte Anmuth, les vers aisés, galt in jener Cotterie, die einen Cotin, einen Pradon und einen Voiture wegen ihrer négligence herausstrichen, für eine besondere Genialität. Molière, Racine, Volleau waren ihr zu ängstlich und korrekt; schon im Misanthrope hatte sich Molière über diese Verkehrtheit lustig gemacht. — Uebrigens waren es selbst je geistreiche Damen, wie Madam Deshoulières, de la Fayette und Sévigné, die der Dichter wegen solcher Ansichten zu bekämpfen hatte; letztere kannte unter anderem nichts Reizenderes, als die Spielereien des süßlichen Voiture. —

15) Das Epigramm findet sich gleichfalls unter den Werken des Cotin. Es ist überschrieben „Madrigal sur un carosse de couleur amarante acheté pour une dame.“

- 16) Es war mir unmöglich, das Wortspiel:
 Ne dis plus qu'il est amarante,
 Dis plutôt qu'il est de ma rente

und den Ausruf:

Voilà qui se décline: ma rente, de ma rente, à ma rente wörtlich wiederzugeben.

17) Es ist bezeichnend, daß Mad. Philaminthe mit Trissotin besonders für den Zeno schwärmt; der immer schon im Voraus motivierende Dichter läßt sie im fünften Akt ihren Stoicismus bei der Nachricht vom verlorenen Prozeß in vollem Stanze zeigen. —

18) Fast alle Preciösen hatten die Präntention, Pascal zu verstehen und Plato zu kommentiren. Mad. de Sévigné las den Plutarch, übersetzte den Tasso und beschäftigte sich viel mit Montaigne.

19) Descartes kam damals sehr in Aufnahme, er fing an, in den Schulen den Aristoteles zu verdrängen; in den allerfrivollsten Gesellschaften hörte man von tourbillons und horreur du vide reden, und die eleganten Damen beschäftigten sich, selbst mit Hintenansehung ihrer Toilette, mit Physik, Astronomie zc.; das philosophische Interesse drang bis in die Salons. —

20) Dies ist keine Uebertreibung, die Preciösen versammelten sich, um speciell über die Wohlfredtheit, le beau langage, zu diskutiren und um neu aufgebrachte Ausdrücke entweder aufzunehmen oder zu verwerfen, und es ist ihnen allerdings gelungen, manche energische Wendung und anschauliche Bezeichnung, die noch heute gebraucht werden, in die Sprache einzuführen.

21) Dies geht wahrscheinlich auf den Ménage (s. unten), der in seinem Hause eine Gesellschaft schöner Geister versammelte, um mit denselben in letzter Instanz über die neu erscheinenden Werke Urtheil zu sprechen.

22) Mit Babius ist ohne Zweifel der Polyhistor Ménage (geb. zu Angers 1613) gemeint, der den Beinamen der zweite Barro führte; er war erst Advokat und dann Geistlicher und starb 1692. Unter seinen vorzugsweise sich mit Sprachwissenschaft befassenden Werken sind die zuletzt erschienenen memoirenartigen Ménagiana für die Zeitgeschichte wichtig. — Er war allerdings stark im Griechischen, und in so fern

trifft die Anspielung. — Seine Annäherung, seine mürrische Laune und sein pedantisches Wesen machten ihm viele Feinde, obgleich er wegen seines Geistes in den Zirkeln der Madame de la Fayette und Sévigné andrerseits auch sehr geschätzt wurde. Die Eklogen von Ménage wurden viel gelesen und bewundert, letzteres auch besonders von ihm selber. — Er war klug genug, seinen Aerger über diese Verhöhnung zu verbergen und lobte sogar das Stück, dessen Aufführung er beigewohnt hatte.

23) Dies erinnert an die bekannte Anekdote vom Marschall Grammont mit Ludwig XIV., die auch Nicolay zu einer poetischen Erzählung: das Madrigal, verwendet hat und die Madame de Sévigné (lettre du 1. décembre 1664) erzählt. — Ludwig XIV. hatte dem Marschall ein Madrigal von seiner Fabrik zu lesen gegeben, mit der Bemerkung, es sei herzlich schlecht. Der Marschall stimmte dem vollkommen bei. Der König: „Muß der Verfasser nicht sehr fabel sein?“ —

„Gewiß, Sire, so muß man ihn nennen.“

„Sehr recht, es freut mich, daß Sie so aufrichtig urtheilen, denn ich habe es gemacht.“ —

„O Sire, geben Sie mir es noch einmal, ich habe es zu rasch gelesen.“

„Mein, Herr Marschall, das erste Urtheil ist gewöhnlich das richtigste und natürlichste.“ —

24) Die Entlehnungen, die Ménage aus alten und neuen Schriftstellern gemacht hatte, ließen den Dichter Vinère sagen, man müsse ihn an den Fuß des Parnass führen und ihn da auf der Schulter stigmatisiren. —

25) In den Satiren Boileau's wird Cotin häufig und derb, Ménage aber nur einmal, und zwar ziemlich glimpflich, durchgenommen. —

26) Dies ist die einzige Stelle, wo ich eine Passage, die mir zu speciell und dabei für uns uninteressant schien, ausgelassen habe.

27) Die ganze Scene ist nach dem Mercure galant, tome I. (1672), einem wirklichen Ereigniß zwischen Cotin und Ménage bei Mademoiselle, der Bruderstochter des Königs, die den Cotin sehr protegirte, nachgebildet. Als er ihr eines Tages das bewußte Sonett vorlas, trat Ménage ein. Sie zeigte ihm das Gedicht, ohne den Verfasser zu nennen, und

Ménage fand es sehr schlecht. Darauf folgte die vom Dichter in Reime gebrachte Zänkerey.

28) Diese uns sehr frei erscheinenden Ausdrücke waren nach dem damaligen Zeitgeschmack durchaus nicht ungewöhnlich und trotz des darin liegenden Widerspruchs mit ihrer Weise gerade den Preciösen sehr geläufig. — Diese Bemerkung paßt auch auf manche andere Passage unseres Stückes, deren Crudität ich nicht glaubte vertuschen zu dürfen.

29) Cotin hatte eine sehr lange und alberne Dissertation über den im Jahre 1664 und 65 erschienenen Kometen unter dem Titel *galanterie sur la comète* herausgegeben.

30) Charles Cotin studirte neben dem Griechischen und Lateinischen das Syrische und Hebräische und war in allen Wissenschaften bewandert, war aber dabei im höchsten Grade abgeschmackt. Zum Beweise dient folgende Stelle aus der Einleitung zu seinen *Oeuvres galantes*: „Mein Autorzeichen sind zwei verschlungene CC, die, einander gegenübergesetzt, einen Zirkel bilden. Dies bezeichnet in etwas mystischer Weise, daß meine Werke das Erdenrund umfassen werden, denn meine Räthsel sind in's Spanische und Italienische übersetzt worden und mein Hebes Lied durchläuft den ganzen Erdkreis.“

31) Cotin erklärt in seinen *Oeuvres galantes*, daß er seinen Feinden nichts übel nehme, und ein wahres Lamm, eine wahre Taube sei.

32) Diese glänzende Vertheidigungsrede für den Hof gegen die Beschuldigungen anspruchsvoller Schöngelister war, das darf man voraussetzen, von Seiten des Dichters, der im Misanthropen andererseits die schöngelistischen Höflinge verspottete, eine ehrlich gemeinte, sollte wahrscheinlich aber auch dazu dienen, den Hof für sein Stück zu gewinnen, von dem er voraussah, daß es ihm bei den schöngelistischen Coterien viele Feindschaft und Verfolgung zuziehen würde. Von der Meinung der letzteren war der König, der in literarischen und künstlerischen Dingen ein sehr selbständiges Urtheil hatte, durchaus unabhängig. Sein richtiger Takt, der durch Weltersfahrung und den täglichen Umgang mit so vielen großen Geistern entwickelt war, ließ ihn die Ueberlegenheit eines Molière, Racine und Boileau über Leute, wie Pradon, Cotin und Boiture, welche die Preciösen auf den Schild erhoben, bald erkennen. — Den Hof loben und vertheidigen hieß aber den König loben und vertheidigen, denn auch in der Aesthetik war sein Ausspruch für denselben

absolut maßgebend. Selbst das Schicksal dieses Stückes ist ein Beweis davon. Ehe der König sich ausgesprochen hatte, hatten die Höflinge manches auszusprechen, als er es aber nach der zweiten Aufführung lobte, waren sie ganz entzückt darüber, eine Scene, die sich mehrmals und besonders beim Bourgeois-gentilhomme wiederholt hat. ←

33) Wenn gleich hier nur Rastus und Balbus, zwei Pseudonyme, citirt werden, so spricht Glitander doch, obgleich er versprochen hatte, den Trissotin bei Seite zu lassen, gleich darauf von drei Burschen: jedenfalls eine sehr geschickte und natürliche Wendung.

34) Cotin hatte in der That unter dem Namen Iris, Phyllis und Amaranthe die vornehmsten Damen des Hofes besungen, die sich das gerne gefallen ließen.

35) Dies ist eine Umschreibung eines alten Sprichworts, das man bei Jean de Meung, dem Vollender des Romans de la Rose, findet.

C'est chose qui moult me déplaist,
Quand poule parle et coq se taist. —

Den humoristischen Chrysale, das Seitenstück des Orgon im Tartüffe, spielte Molière selber, der im komischen Fach eben so bedeutend, als schwach im tragischen war; die Henriette, später die glänzendste Rolle der Mars, spielte seine Frau, die sich nach der damaligen Sitte Mademoiselle nannte und in dieser Rolle reizend war; den Ariste gab der nachher so berühmt gewordene, damals noch junge Baron, den Molière ganz als Sohn adoptirte; die Philaminthe gab merkwürdiger, jedoch damals nicht ungewöhnlicher Weise der Schauspieler Hubert, einer der besten der Molièreschen Truppe, der auch die Madame Jourdain spielte und sich überhaupt in Frauenrollen hervorthat. Auch die übrige Besetzung war vortreflich und trug nicht wenig zum Erfolg des Lustspiels bei, das nach dem Urtheile Jules Janins, auch heute noch auf dem Théâtre Français mit gutem Ensemble gespielt wird. —

So hat sich des Dichters Hoffnung bewährt, der von diesem Stücke, seinem vorletzten, das er mit großer Sorgfalt geübt und vier Jahre

auf dem Pulte hatte liegen gehabt, äußerte: „Wenn die Femmes savantes mich nicht zur Unsterblichkeit führen, so gelange ich nie zu ihr.“

Er scheint bei Ausarbeitung desselben die Visionnaires von Desmaretz, besonders bei Schöpfung der Belise die Hespérie dieses gleichzeitigen Lustspiels vor Augen gehabt zu haben. — Nach Herrn von Schads Meinung haben ihm auch Lopez Melindres de Belisa, Calderons No hay burlas con el amor und Zatez La Presumida y la Hermosa als Vorbild gebient.

